

колоністів. Нажаль, більшість з цих споруд сьогодні знаходяться у напівзруйнованому стані та чекають свого відновлення, адже вони по праву можуть вважатися пам'ятниками архітектури кін. XIX – поч. XX ст.

**Бібліографія:**

1. Матеріальна культура бессарабских немцев. URL: <https://www.facebook.com/KULTURANEMCEV/> (дата звернення: 16.10.2020).
2. (2017). Історія німців України. *Матеріали всеукраїнської наукової конференції: ІПіЕНД ім. І. Ф. Кураса НАН України, 3 березня 2017.* Київ. 152 с.
3. Комунальна установа «Ізмаїльський архів» (далі КУІА). Ф. 1. оп.1. спр. 66. 382 арк.
4. Польщикова Н. Солодова Е. Кирхи Юго-Западной России XIX - начала XX века. URL: <http://mx.ogasa.org.ua/handle/123456789/3331> (дата звернення: 16.10.2020).
5. Heimatgemeinden in Bessarabien. URL: [https://www.bessarabien.de/adressen/index\\_s1.php](https://www.bessarabien.de/adressen/index_s1.php) (дата звернення: 16.10.2020).
6. Тимофієнко В. (1996). Церкви німецьких колоністів у Південній Україні. *Німецькі колонії в Галичині: Історія – архітектура – культура.* Львів: Манускрипт. С 343-353.

**ERINNERUNG VON BESSARABIENDEUTSCHEN  
AN INTERAKTION AUF DEM MARKT**

**Наталія Головіна**

*кандидат філологічних наук, доцент*

*Ізмаїльський державний гуманітарний університет*

*holovina@idguonline.net*

Die Berichte zur Erinnerung an Märkte im Süden Bessarabiens (in Tarutino, Sarata, Arzis und anderen Siedlungsgebieten) stellen eine reiche Informationsquelle sowie für die Forschung interkultureller Kooperation der deutschen Kolonisten im multiethnischen Bessarabien,

als auch ihrer mehrsprachigen Kommunikation, welche bei ihnen Spuren hinterließ. Nach Angaben der Autorin des Buches «Bessarabien. Deutsche Kolonien am Schwarzen Meer» Ute Schmidt, «In ihren Wortschatz sind viele Lehnwörter, insbesondere aus dem Russischen und Rumänischen – speziell aus dem Bereich der Landwirtschaft, der Verwaltung, des Militärs oder der Küche – eingegangen. Für die älteren Bessarabiendeutschen, denen die Landessprachen geläufig waren oder die sich in ihnen doch einigermaßen verständigen konnten, stellen sie bis heute eine zweite Kommunikationsebene dar» [1, c. 271].

Das Ziel dieses Beitrages ist es generell, an Sprach- und Kulturwissenschaft zu appellieren, die Erforschung der Erinnerungsliteratur zum Thema «Markt» in Angriff zu nehmen und dabei ausgesprochen auf die interkulturelle Kontakte der deutschen in multiethnischen Bessarabien abzuheben.

Die Wahl dieses thematischen Textblocks zur Studie der Kontakträume der Deutschen im multiethnischen Bessarabien wird aus zwei Hauptgründen erklärt. Erstens, der Markt ist ein Ort der aktiven Kommunikation zwischen Menschen, die verschiedene Sprachen (Mundarten, Dialekte) sprechen und zweitens, es ist ein Ort, an dem sich eine große Anzahl mehrerer Objekte und dementsprechend ihrer Bezeichnungen konzentrieren, die den Prozess der Übernahme von sprachlichen Ausdrücken einer fremden Sprache in eine andere motivieren. Folgende Zitate aus den Erinnerungen der Zeitzeugen sollen das verdeutlichen:

*«Ein Völkergewimmel herrschte auf dem Markt wie beim Turmbau zu Babel. Ein Feilschen und Handel in Russisch, Deutsch, Bulgarisch, Ukrainisch und Jiddisch erfüllte die Luft mit einem Brause, dass man das eigene Wort kaum Verstand» [2, c. 19].*

*«Was mich am meisten beeindruckte, war das Sprachgewirr. Wir beide Mädchen kannten außer unserer Muttersprache nur Rumänisch, das wir ja in der Schule gelernt hatten, und natürlich das dem Deutschen ähnliche Jiddisch. Aber wir hatten auch bald heraus, welche Brocken dem Russischen und dem Bulgarischen zuzuordnen waren» [3, c. 53].*

*«Wie ging das durcheinander! Hin und her im Sprachgewirr von Deutsch, Russisch, Bulgarisch, Ukrainisch, Jiddisch, Moldawanisch usw. Und wir haben uns alle verstanden!» [4, c. 25]*

*«Die Markttage brachten immer viel Aufregung und Spannung! Es gab doch dort soviel Fremdes! Oft trafen wir dort auch Bekannte oder Verwandte aus den Nachbardörfern, denen wir selbstverständlich einen “Patsch” (die Hand) geben mussten. Den anderen meist nichtdeutschen Marktbesucher konnten wir gar nicht verstehen» [5, c. 55].*

*«Es ging in allen Sprachen! Einer sprach uns auf Russisch an und wollte Sandalen. Ein Bulgare, dem man schon ansah, dass er ein stolzer Mann war, wollte hohe Schaftstiefel. Moldauer wollten mehr leichtere Ware. Die Juden waren ganz leicht zu verstehen. Denn ans Jiddische hatten wir uns im täglichen Umgang bald gewöhnt. Ich kann nicht sagen welche Nation mir die liebsten Kunden brachte. Jede Nation hatte so ihr Temperament. Wir als Handwerker und Kaufleute mussten halt sehen, dass wir reell und korrekt blieben» [6, c. 29].*

*«Äpfel, Birnen, Quitten, Aprikosen, Pfirsiche, Pflaumen und Beerenfrüchte, weiße, gelbe, rote, spitze, runde, süße und scharfe Pfeffer; grüne halbreife und rote Tomaten zum Einsäuern, faustgroße Eierfrüchte zur Zubereitung der wohlschmeckenden “Ikra”; Rot-, Weiß- und Blumenkohl, Karotten, Rettiche, Lauch, Petersilie- und Selleriewurzeln, Zwiebeln und Knoblauch, schwarze, rose und weiße Trauben, dann die herrlichen Harbusen und Melonen, Brotquas und “Busa”, Halwa, Halöwitza, Rahatlukum, Bonbons mit “Semintate”, Mohn und Nüssen» [2, c. 19].*

Wie man sieht, neben den Heimwörtern sind im Text mehrere Fremdwörter aus der Umgangssprache verschiedener Völkerschaften Südbessarabiens, welche sich dem System der deutschen Sprache anpassen und ihre vollständige Assimilation im Deutschen nach Aussprache, Betonung und morphologischer Form zeigen: *Ikra, Quas, Busa, Halwa, Halöwitza, Rahatlukum*.

Das Wort *Ikra* stammt aus russ. *укра* als eine Bezeichnung nicht für gereinigten und gesalzenen Rogen von verschiedenen Stör-Arten, sondern für eine Speise aus gebackenen und zerhackten Auberginen, welche mit Salz, Pfeffer, Essig, Zucker, Zwiebel, Tomaten und Knoblauch abgeschmeckt werden. Über den Namen *Ikra* ist im Buch «Bessarabische

Spezialitäten» (vorgestellt von Gertrud Knopp-Rüb) folgendes zu lesen: «Den Namen "Ikra" haben wir höchstwahrscheinlich einer rumänischen Vorspeise entlehnt, die genau so aussieht wie Auberginensalat, aber aus Karpfenrogen hergestellt wird, auch mit viel Öl» [7, c. 20].

*Quas (Brotkwas)* – ein alkoholfreies, süßliches und typisch russisches Getränk trägt seinen Namen von der urslawischen Bezeichnung des sauerhaftigen Getränkes, zubereitet aus Malz, Roggenbrot oder Roggenmehl.

Als *Busa (oder Braga)* wird ein leicht alkoholisches süßlich-prickelndes Getränk bezeichnet. Es ist ein Gemisch von Flüssigkeit und stärke- beziehungsweise zuckerhaltigem Stoff (Äpfeln, Pflaumen, Mirabellen). Ursprünglich wurde Busa auf Hirsebasis gebraut. Das Wort stammt aus türk. *boza*, bulg. *bosa*. Mit dem Wort *Braga* (aus türk. *braga*) bezeichnete man jedes handgemachtes Getränk aus Weintrauben, Kirschen, Pflaumen oder anderen Früchten, welches auch ein Basis für starkes Alkoholgetränk *Samogon* (auch *Samogonka*) dient.

Persönliche Kommunikation unter den Konsumenten, das Feilschen um einen Preis, das Zahlen und andere Handelsabkommen führten zur Bereicherung der Sprache durch mehrere expressive Ausdrücke wie: *Beri djengi, beri, beri!* (russ.: Nimm das Geld, nimm!), *Beri besplatno! Darom daju!* (russ.: für etwas Unentgeltliches), *Bakschisch, Barzsch* (türk.: türk./russ.: mit der Bedeutung «Gewinn, Profit»), *Nu, a mogoritsch?* (türk./russ.: Trunk für ein abgeschlossenes Geschäft), *Sa sdorowje!* (russ.: Prost!), *Po nemetskoje slowo!* auch *A nemetskoe slovo!* oder *Skashi nemetskoe slovo!* (russ.: Sag das deutsche Wort!) (bedeutete das deutsche Ehrenwort geben, mit dem auf dem Markt ein Geschäft abgeschlossen wurde), *Daj Bog, dai Bog!* (russ.: Gebe Gott!), *Bud sdorov!, Na sdorowje!* (russ.: Sei gesund!), *Tschakai malka!* (bulg.: Wart mal!). Die häufigsten Scherz- oder Schimpfwörter für Menschen waren: *Katzap* (Russe), *Moldowan'r* (Einheimische), *Lippowaner* (Altgläubige), *Molodez* (braver Mensch), *Snakom* (Bekannte), *Baba* (alte Frau), *Burschui* (reicher Mann), *Natschalnik* (Vorsteher), *Chosjain* (Wirt), *Muschik* (armer Mensch), *Podrutschnik* (Helfer, Lohnarbeiter), *Durak* (Dummkopf), *Drachulle*, *Rasboinik* (Schächer).

Nicht selten kam es aber vor, dass die Kunden «mit Händen und

Füßen» das Gesagte erläutern sollten, bis der Käufer endlich von dem günstigen Angebot überzeugt war.

Wenn, zum Beispiel, ein bärtiger Russe so ein deutsches Mütterchen nicht verstehen konnte, war die Verständigung gar nicht so einfach!

*«Das merkte auch die Christebas, als sie für ihre 10 Enten auf dem Markt einen Enterich suchte. Eine Ente hieß einfach "Katsch". Aber "Katscharich"?, nein, das hatte sie noch nicht gehört! Doch Christebas schaltete ganz schnell und fragte den Fremden: "Ti jes Scherebetz na Katschki?" Der traute zuerst seinen Ohren nicht. Plötzlich leuchteten seine Augen auf und ein Lächeln zog über sein bärtiges Gesicht. Die Christebas bekam ihren Enterich; sie haben sich am Ende jedenfalls bestens verstanden» [8. c. 66].*

Handel und Wandel ging Hand in Hand mit einem friedlichen Miteinander. Neben dem Stand der deutschen Bäuerinnen mit Butter, Milch, Brot und Fleisch, welche man auch in jüdischen Geschäften kaufen konnte, waren die Süßwaren- und Getränkestände von Russenfrauen. Die Marktschreier boten in verschiedenen Sprachen ihre selbstgezüchteten Gemüsearten und Obst an. Daneben ein Lippowaner mit langem Vollbart verkaufte Meersalz und Rogoschina. Ein Zigeuner bot seine geschmiedeten Haushalt- und Gartengeräte (selbstgefertigten Kupferkessel und Bratpfannen, rohgeschmiedeten Beile, Messer, Hacken) an. Ein Großrusse – Heiligenbilder – Ikonen – in vergoldeten Rahmen und unter Glas, silberne Kreuzchen an dünnen Kettchen.

Das Gemüse wurde vorwiegend von Bulgaren in so genannten «Krautgärten», die sie gut bewässerten, angebaut. Es wurde auf Bastteppichen (Rogoschka – Liesch-Schilfmatte) auf dem Boden ausgebreitet und meistens nach Stückzahl verkauft. Auch Geflügel gab es reichlich wie Enten, Hähnchen, Gänse und Tauben. Dies war meist an den Füßen paarweise zusammengebunden. Die jüdische Bevölkerung kaufte mit Vorliebe solches Geflügel und auch Eier und Butter. Die Tauben kauften auch die deutschen Kunden für die Wöchnerinnen, für welche am ersten Tag nach der Entbindung die Täubchen-Suppe gekocht wurde.

Die Moldawanerinnen verkauften die Eier und für das erhaltene Geld konnten das dringend benötigte Nähgarn bei Juden kaufen. Ähnlich verhält es sich bei Bulgarin, die für ihren Eimer Sauerkirschen das Öl kaufte.

Die Ukrainerin konnte von den Einnahmen für ihre selbst gewebten

Leinenhandtücher den längst notwendigen Kochtopf erstehen.

Die Frauen aus Plachteewka boten ihre selbstgesponnenen und gewebten Arbeiten an. Die Hand- und Geschirrtücher, der grobe Stoff für Säcke, auch die schönen weißen Tücher, die für die Umrahmung der Ikonen benutzt wurden.

*«Da war der Händler Bergo. Er war wohl Armenier und trug im Winter eine Pudelmütze wie die russischen Offiziere zur Zarenzeit. Im Sommer schmückte er sein stolzes Haupt mit einem Turban. Er handelte mit Farben für die Wolle zu den Teppichen der Frauen aus den Nachbardörfern. Vor Ostern hatte er auch Gewürze, und die waren es, die uns anlockten: Safran, Zimt, Kardamon, Koriander, Ingwer, Sternanis. Wie das alles duftete!» [9, c. 39].*

Es gab verschiedene Kontakte und Interaktionen unter den Völkerschaften auch außerhalb des Marktplatzes.

*«Die Marktbesucher, die mit dem Pferdewagen zum Markt kamen, stellten ihre Fuhrwerke während des Marktbesuches bei Verwandten oder Bekannten auf deren Hof ab. Das praktizierten die Deutschen. Aber auch manche Russen spannten ihre Pferde auf deutsche Höfen aus. Das geschah da, wo der Russe in jungen Jahren vielleicht als Knecht bei einem Deutschen Bauer war. Bei Bulgaren war es selten und bei den Moldawanern (Rumänen) kaum der Fall, dass sie auf deutschen Höfen ihre Pferdewagen abstellen. Und dies, obwohl auch zwischen den Deutschen und Bulgaren und Moldawanern auch gute Kontakte bestanden. Das hatte seinen Grund darin, dass sie so gut wie nie bei Deutschen Knechte, Mägde oder Tagelöhner waren und deshalb die Beziehungen nicht so persönlich sein konnten» [10, c. 32].*

Man kann als Fazit für diesen Beitrag annehmen, dass die Interaktionen zwischen den Deutschen und Einheimischen auf dem Markt durch die Vielfalt ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit motiviert wurden. Die wirtschaftlichen, kulturellen und verwaltungsmäßigen Beziehungen zwischen den einzelnen Völkern führten sowie zum Austausch von Erfahrungen und Gütern aller Art, als auch zur Bereicherung ihrer Umgangssprache durch die Entlehnungen.

In diesem Kontext kann der Marktwortschatz bzw. Freihandelsdiskurs der Deutschen in Bessarabien im Aspekt seiner strukturell-semanticen und linguokulturellen Besonderheiten erforscht werden.

**Бібліографія:**

1. Schmidt U. (2012). Bessarabien. Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer. Herausgegeben von: Deutsches Kulturforum östliches Europa e. V. 419 S.
2. Keller O. (1992). Bessarabische Wochenmärkte. Erinnerungen aus der Jugendzeit. Heimat-Kalender. S. 19-22.
3. Frey A. (1992). Wer zählt die Völker...? Heimat-Kalender. S. 52-54.
4. Herrmann E. (1992). Alt-Arzis - Ein Wirtschaftszentrum S. 25-28.
5. Kinzle R. (1992). Aus meiner Kindheit in Tarutino. Elsa Bogner erzählt. Heimat-Kalender. S. 55-56.
6. Janke F. (1992). Schuhmacher und Schuhverkäufer in Arzis S. 28-29.
7. Bessarabische Spezialitäten. Vorgestellt von Gertrud Knopp-Rüb. (2018). Herausgegeben vom Bessarabiendeutscher Verein e. V., Stuttgart. 82 S.
8. Mayer K. (1992). Märkte im Südostzipfel unserer Sprachinsel. Heimat-Kalender. S. 65-66.
9. Vollstedt H. (1992). Wie gerne ging ich über den Sarataer Markt. Heimat-Kalender. S. 38-41.
10. Niederreiter P. (1992). Vom Wochenmarkt in Sarata. Heimat-Kalender. S. 30-37.

**ФРАНКОМОВНІ ШВЕЙЦАРСЬКІ КОЛОНІСТИ БЕССАРАБІЇ:  
СВОЕРІДНІСТЬ СОЦІОКУЛЬТУРНОГО РОЗВИТКУ**

**Ольга Кудінова**

*кандидат філологічних наук, доцент*

*Ізмаїльський державний гуманітарний університет*

*iaolechka@mail.ru*

Бессарабія здавна була історичною областю, яка відзначається високим рівнем соціальної динаміки та поліетнічністю населення. Завдяки тривалому процесу заселення, вона стала відомим регіоном мирного співіснування та активної взаємодії багатьох різних народів, кожен з яких має широкий